

Riesfaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagsnummer:
Nr. 96.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 96.

Donnerstag, 27. April 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Riesfaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalt vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabebetages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Blättern wird nicht übernommen. Preis für die 43 am breite Grundschrift: Zeile (7 Stellen) 20 Pf., Ortspreis 15 Pf.; zeitraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Freie Tarife. Bevollmächtigter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage, Erscheint an der Elbe.
Rotationsdruck und Verlag: Renger & Winterlich, Riesa, Gröbasteile: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Kühnel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Verfüttern von grünem Roggen und grünem Weizen.

Die Königl. Amtshauptmannschaft weist hiermit nach besonders auf die nachstehende in No. 92 der Sächsischen Staatszeitung vom 20. laufenden Monats abgedruckte Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern mit dem Bemerkten hin, daß Zuwiderhandlungen gegen dieselbe gemäß § 3 der Bekanntmachung des Reichsanwalters vom 20. Mai 1915 mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft werden.
Großenhain, am 26. April 1916.
075 a P. II. Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Ausführungsverordnung

zur Bekanntmachung des Reichsanwalters über das Verfüttern von grünem Roggen und grünem Weizen vom 20. Mai 1915 (Reichs-Gesetzblatt S. 287).
Grüner Roggen und grüner Weizen darf nur mit Genehmigung der zuständigen Amtshauptmannschaft oder in Städten mit revidierter Städteordnung des Stadtrats abgemahnt oder verfüttert werden.
Dresden, den 15. April 1916.
Ministerium des Innern.

Bekanntmachung über Rohfette.

Nachstehendes Verlangen des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Öle und Fette G. m. b. H. in Berlin wird hiermit öffentlich bekannt gemacht:
Gemäß § 2 Abs. 1 der Verordnung des Bundesrats über Rohfette vom 16. März 1916 (Reichs-Gesetzblatt S. 165), welche im Rathaus, Zimmer Nr. 2 eingeleitet werden kann, wird hiermit das Verlangen gestellt, daß bei gewerblichen Schlachtungen von Rindvieh und Schafen in der Gemeinde Riesa die Rohfette nach der Anweisung über die Kosttrennung, Behandlung, Verpackung, Bezeichnung und Verwendung von Rohfetten vom 5./10. April 1916 (Reichsanzeiger Nr. 82/86) losgetrennt und vom 27. 4. 16 ab die folgenden Innensfette: Darm-, Netz-, Magen-, Brust- und Schloßfette sowie die Abfallfette (die beim Reinigen und Schleimen der Därme gewonnenen Fette), ferner vom 11. 5. 16 ab auch das Kierenfett ohne Fleischstücke, das Herzbeutel Fett und die Fettsäuren, soweit sie sich beim Verkauf von Fleisch ergeben, an Einkauf u. Verwertung, v. Fleisch-Rohprodukten und Rohstoffen G. m. b. H., Dresden-Fr. 33 abgeliefert werden.
Die Benennung anderer Schmelzen bleibt vorbehalten.

Vorstehendes Verlangen gilt nicht für Schlachtungen, welche von den Dienststellen des Heeres oder der Marine im eigenen Betriebe vorgenommen werden. Bei Schlachtungen, welche im Auftrage solcher Dienststellen in gewerblichen Betrieben erfolgen, besteht eine Verpflichtung zur Kosttrennung und Ablieferung dann nicht, wenn vom Unternehmer dieser gewerblichen Schlachtungen die schriftliche Bestätigung der Dienststellen darüber, daß die Schlachtungen in ihrem Auftrage erfolgen und die anfallenden Rohfette von ihnen in Anspruch genommen werden, binnen einer Woche nach dieser Bekanntmachung, im Falle späterer Aufträge binnen einer Woche nach Erteilung der Aufträge, bei der bezeichneten Schmelze eingegangen ist.
Hinsichtlich der Behandlung, Verpackung, Bezeichnung und Verwendung der Rohfette wird auf die Anweisung vom 5. April 1916 verwiesen, welche in den Geschäftsräumen der Gemeinde eingesehen werden kann.
Die Schmelze ist angemessen, die Hälfte des aus den abgelieferten Rohfetten ausgeschmolzenen und zur menschlichen Ernährung geeigneten Fettes (Feintalg) in die Gemeinde zurückzuführen. Die Verfügung über den zurückgelieferten Feintalg steht der Gemeindeverwaltung zu. Macht die Gemeindeverwaltung von ihrem Verfügungsrecht Gebrauch, so hat die Schmelze den Feintalg an die von der Gemeindeverwaltung bezeichneten Stellen abzuliefern. Macht die Gemeindeverwaltung von ihrem Verfügungsrecht keinen Gebrauch, so hat die Schmelze die oben erwähnte Hälfte des Feintalgs an die Anlieferer der Rohfette im Verhältnis ihrer Anlieferung zurückzuliefern. Diese Anlieferer können der Schmelze für die Rücklieferung andere Stellen innerhalb der Gemeinde benennen.

Soweit die Gemeindeverwaltung den Feintalg den Käufern überläßt, hat die Schmelze der Gemeindeverwaltung auf ihr Verlangen bis zum 5. jedes Monats anzuzeigen, in welchen Mengen und an welche Stellen Feintalg im abgelaufenen Monat in den Gemeindebezirk zurückgeliefert worden ist.
Ueber die gewerbmäßige Abgabe des Feintalgs an Verbraucher werden gemäß § 9 Satz 2 der Verordnung über Rohfette vom 16. März 1916 mit Zustimmung des Reichsanwalters folgende Vorschriften erlassen:
Das zum Verbrauch als Feintalg von den Schmelzen zurückgelieferte, ausgeschmolzene Fett darf vorläufig noch in den gleichen Formen und Packungen geliefert werden, in denen die Schmelzen bisher geliefert haben.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 27. April 1916.

— Infolge Einführung der sogenannten „Sommerzeit“ soll auf Beschluß des Bundesrates der 1. Mai d. J. bereits am 30. April abends 11 Uhr beginnen. Der dadurch bedingte Ausfall der Stunde von 11 bis 12 Uhr macht im Eisenbahnverkehr eine besondere Regelung des Fahrplans in jener Nacht nötig. Im Bereiche der sächsischen Staatsbahnen werden in der Zeit von 11 Uhr abends (alte Zeit) am 30. April bis 3 Uhr vorm. (neuer Zeit) am 1. Mai alle Personenzüge mit Ausnahme der im folgenden besonders erwähnten Züge mit 60 Minuten Verspätung (nach dem Winterfahrplan 1915/16) verkehren. Derselbe abweichend werden in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai auf der Linie Leipzig—Riesa—Dresden in folgendem Fahrplane verkehren die Züge: D-Zug 1 ab Leipzig 06, 10,58 (statt 11,58), auf der weiteren Strecke planmäßig nach der neuen Zeit, also an Dresden 06, 1,43. Für Anfahrtszüge aus der Richtung Frankfurt—Züringen und Hannover—Galle, die erst mit den Zügen 2 151 und 0 187 an Leipzig 06, 11,23 und 11,45 eintreffen, wird ab Leipzig 06, 12,58 ein Nachzug geführt, der in Dresden-R. 2,22 und in Gröbzig 3,50 eintreffen soll. Verlangenszug 479 ab Leipzig 06, 12,03 (statt 11,00), an Oschatz 1,28, ab Oschatz 1,41, an Riesa 1,58. — Abgegeben von den vorstehend erwähnten Abteilungen verkehren die Züge vom 1. Mai d. J. vorm. 3 Uhr ab nach dem bereits veröffentlichten Sommerfahrplan. Auf allen Bahnhöfen, auf denen Änderungen in den Fahrplänen einzelner Züge eintreten, werden diese durch Anschläge noch besonders bekannt gemacht werden.

— Jetzt ist es Zeit, die Fliegenplage zu bekämpfen! Daß die Fliegen keine harmlosen Hausgenossen sind, leuchtet ohne weiteres ein, wenn man sie einmal auf ihrem Fluge verfolgt. Bald sitzen sie im Straßenschmutz, in Hausabfällen, an Spundnäpfen und menschlichen oder tierischen Exkrementen, bald lassen sie sich an Nahrungsmitteln oder auf den Händen und im Gesicht der Menschen nieder. Auf diese Weise können nicht nur der Schmutz, sondern auch die Keime ansteckender Krankheiten (Typhus, Cholera, infektiöse Darmerkrankung kleiner Kinder, Ruhr und Tuberkulose) auf den Menschen übertragen werden. Da die Fliegen ihre Eier außer in menschlichen und tierischen Exkrementen mit Vorliebe in Nahrungsmitteln ablegen, so sollte in Nahrungsmittelgeschäften ganz besonders die Vermeidung der Fliegen betrieben und die zum menschlichen Genuß bestimmten Waren durch Fliegenpapier geschützt werden. Es gilt, uns beizeiten von diesen lästigen Hausgenossen zu befreien. Das kann nur geschehen, wenn alle mitbestehen. Jetzt im Frühjahr ist die beste Zeit dazu, denn aus den Fliegen, die in Wohnungen und Kellern überwintern haben, werden bald Dutzende von Nachkommen erwachen, die wir dann nur schwer beseitigen können. Darum Sorge man dafür, daß die Dungsstätten nicht länger als unbedingt nötig offen stehen bleiben, und daß die Ställe mit abtötendem Bandenspray sowie mit Lüftungsvorrichtungen versehen und genügend gelüftet werden. Man löse jetzt in Wohnungen, Ställen und Kellern jede Fliege, deren man habhaft werden kann, und vernichte die Brut, wo man sie findet.

— Die Pflicht, die Zeitung zu lesen! Unsere Gerichte haben jetzt sehr viel mit Hauptverhandlungen und Beschlüssen gegen die Bundesratsverordnungen und die Er-

lasse der Behörden, die die Sicherstellung der Bedürfnisse des Heeres, die Volksernährung und andere militärische und volkswirtschaftliche Ziele verfolgen, zu tun. Es handelt sich da sowohl um die Erledigung von Anträgen auf gerichtliche Entscheidungen, die gegen Strafmandate eingebracht worden sind, wie auch um Anklagen, die von der Staatsanwaltschaft erhoben wurden. Da kann man dann sehr oft von den Angeklagten hören, daß sie sich mit dem Einwand zu entschuldigen und zu entlasten suchen, daß sie die in Frage kommende Verordnung, das betreffende Verbot nicht gekannt hätten. Mit solchen Einwänden kommen sie indessen nicht durch; das Gericht steht nicht nur auf dem Standpunkte, daß die Unkenntnis der Gesetze nicht vor Strafe schütze, sondern mancher Vorstehende hat es den Angeklagten schon mit eindringlichen Worten gesagt, daß es heutzutage für jedermann eine Pflicht ist, eine Zeitung zu lesen und sich aus ihr über die Maßnahmen der Militär- und Zivilbehörden genau zu unterrichten. Wer eine Zeitung nicht liest, kann wegen seiner Unkenntnis nicht auf eine mildere Beurteilung seines Vergehens rechnen.

— Die Reichsprüfungskommission für Lebensmittel stellt in ihren Mitteilungen eine Anregung zur allgemeineren Beurteilung, die von dritter Seite gemacht worden ist, und den Beurteilungszwang bei Lieferung von Waren in den Markthallen an die Käufer betrifft. Es handelt sich hierbei um die einfachste und schlichteste Form, etwa nach Art der in den Warenhäusern ausgestellten Kaufzetteln. Nach Freistellungen, die gemacht worden sind, würde die durch den Zwang bedingte Beurteilung nur geringe Mehrarbeit erfordern. Da die Großhändler den Kleinhändlern unter Umständen zu hohen Preisen abfordern

Bei der Lieferung von Wunden oder Bruchstellen von Wunden in Tüten haben die Tüten in deutlich leserlicher Schrift den Ausdruck „Kriegsausgleich-Feintalg“ zu enthalten. Bei der Lieferung in Kübeln haben die Kübel die deutlich leserliche Aufschrift: „Kriegsausgleich-Feintalg“ zu tragen.

Bei der Lieferung in Wäcken (Niegeln oder Broten) sind in die Wäcke (Niegel oder Brote) Pergament- oder Pergamentpapierstreifen einzuschmelzen, die in ihrer ganzen Länge und in nicht lösbarer Schrift die sich wiederholenden Worte: „Kriegsausgleich-Feintalg“ zu tragen haben. Die Wäcke (Niegel oder Brote) sind in Packungen mit der deutlich leserlichen Aufschrift: „Kriegsausgleich-Feintalg“ zu liefern.

Feintalg darf an Einzelverbraucher gewerbmäßig nur in Mengen bis zu 125 g auf einmal abgegeben werden. Vorschriften der Gemeinde über weitergehende Beschränkungen der gewerbmäßigen Abgabe von Feintalg bleiben hieron unberührt. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften sind nach § 13 Nr. 3 der Verordnung über Rohfette vom 16. März 1916 (Reichs-Gesetzblatt S. 165) mit Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bedroht.

Berlin, den 15. April 1916.
Kriegsausgleich für pflanzliche und tierische Öle und Fette G. m. b. H.
Dr. Weigelt.
Riesa, den 27. April 1916.

Der Rat der Stadt Riesa.
Dr. Schneider, Bürgermeister.

Verkauf von Rauchfleisch.

Wir haben eine weitere Sendung „Rauchfleisch“ bezogen, welche durch Herrn Kaufmann Clemens Bürger, hier, Kaiser-Wilhelm-Platz 1, Freitag, den 28. und Sonnabend, den 29. April 1916 zum Preise von 1 Mk. 20 Pf. für das Pfund zum Verkauf gelangt.
Der Rat der Stadt Riesa, den 27. April 1916. Gsm.

Anzeige über gewerbmäßige Fleischabgabe.

Die Meldewordrucke zu den Anzeigen, welche gemäß § 21 der Bekanntmachung des Kommunalverbandes Großenhain vom 11. April 1916 — Nr. 85 des Riesfaer Tageblattes vom 12. April 1916 — allwöchentlich über die gewerbmäßige Fleischabgabe zu erstatten sind, sind heute durch den Kommunalverband bei uns eingegangen und können von den zur Anzeige Verpflichteten im Rathaus, Rathshauptkanzlei, vormittags von 8—1 Uhr, entnommen werden.

Der Rat der Stadt Riesa, den 27. April 1916. Gsm.

Der Ratskassierer Paul Waltherr Georgi
aus Ehrenfriedersdorf ist heute als Steuerassistent-Hilfsgehilfe angestellt und in Pflicht genommen worden.
Gröba, am 25. April 1916. Der Gemeindevorstand.

Bürgerschulen zu Riesa.

Im Sommer beginnt der Vormittagsunterricht um 8 Uhr, der Nachmittagsunterricht um 2 Uhr.
Am ersten Schultage nach den Osterferien — Montag, 1. 5. 16 — kommen alle Schulkinder eine Stunde später, als sie vor den Ferien bestellt worden sind.
Riesa, den 22. 4. 16. Die Direktoren der Bürgerschulen.
Dankwardt, Gröbische.

Abendkurs für junge Mädchen.

Es wird je eine Abteilung Montag, Dienstag und Donnerstag abends 7/8—10 Uhr in der Karolschule unterrichtet. Da mehr als 3 Abteilungen nicht gebildet werden können, über die zulässige Zahl hinaus Gemeldete nur für später frei werdende Plätze vorgemerkt werden. Da die Abteilungen möglichst nach dem verschiedenen Maße der mitgebrachten Fertigkeiten zusammengeleitet und namentlich die Anfängerinnen zusammengekommen werden sollen, ist rechtzeitige Anmeldung in alldringendem Interesse erwidert. Anmeldungen werden an den Unterrichtsabenden angenommen; der Unterrichtszeit ist auch bereit, während der Schulleistungsleistungen an Amtsstelle entgegenzunehmen.
Riesa, den 25. April 1916. Schuldirektor Dankwardt.

Montag, den 1. Mai 1916, vormittags 10 Uhr wird die Lieferung von Kasernen gerät aus Holz, Eisen und Blech verhandelt. Die Bedingungen, Proben und Beschreibungen liegen im Geschäftszimmer 10 aus. Bedingungenunterlagen werden nicht übersandt. Bewerber, welche die Bedingungen nicht eingesehen haben, werden nicht berücksichtigt. Zuschlagsfrist: 3 Wochen.
Königl. Garnisonverwaltung Tr. P. Zeithain.



Der heisse umstrittene Monte Ghiaccia, bei Cortina im Ampezzotal.

...faltung für die Engländer gewesen sein, daß sie, als sie und schließlich niedergedrückt wegen der Auseinandersetzung mit den Vereinigten Staaten von Amerika wüßten mochten, die Kraft der deutschen Faust zu Wasser und aus der Luft recht gründlich zu spüren bekamen.

Englische Zeitungskorrespondenten als Signalgeber.
London. Die Korrespondenten der Daily Mail, die sich auf Ameland, Texschelling und Wieland aufhalten, benachrichtigen und warnen London vor der Annäherung von 16 Zerstörern. Das gleiche geschah gestern Abend um 5 Uhr beim Wasser einer Flottille deutscher Torpedojäger in westlicher Richtung.

Verlin. (Amtl.) Nach der Bekanntmachung des Reichsanstalters vom 19. April 1916 über Druckpapier sind die zu den vorgeschriebenen Mischungen über den Verbrauch an unbedrucktem, maschinenglattem, holzbalgigen Maschinen-Druckpapier erforderlichen Vorbehalte von der Kriegswirtschaftsstelle für das Deutsche Reichswirtschaftsamt, S. m. b. H., Berlin C 2, Breitestraße 8 1/2, Fernsprecher: Zentrum 10 976, 10 977, Telegrammadresse: Kontingent Berlin, anzuordnen. Die Aufnahme der Bestände hat am 4. Mai 1916 abends 6 Uhr zu erfolgen. Zu dieser Bestandsaufnahme sind alle Personen, Firmen usw. (insbesondere gewerkschaftliche Erzeuger, Händler, Verleger, Drucker, Lagerhalter), die unbedrucktes, maschinenglattes, holzbalgiges Maschinen-Druckpapier am 4. Mai 1916 abends 6 Uhr in Gebrauch haben, verpflichtet. Mit Rücksicht auf die Strafen, die bei Unterlassung der vorgeschriebenen Meldungen angedroht sind, wird empfohlen, sich die in Betracht kommenden Vorbehalte von der Kriegswirtschaftsstelle rechtzeitig zu beschaffen und diese in zweifelsfrei schriftlich oder telephonisch um Auskunft zu erlangen.

Strasbourg i. Elz. Der Landtag für Elsaß-Lothringen wurde gestern nachmittags 2 1/2 Uhr im großen Saal des Stadthauspalais mit einer Ansprache des kaiserlichen Stadthalters Dr. von Dalwig eröffnet.

Vermischtes.

Kampf mit einer Räuberbande in Petersburg.
In Petersburg ereignete sich am 19. April ein Raubmord, der das größte Aufsehen erregte. Die „Nietzsch“ berichtet folgende Einzelheiten: Der Kaiserlicher Pluton aus einer der größten Munitionsfabriken trug an diesem Tage eine Summe von 400 000 Rubel zur Auszahlung des Osterlohnes für die Arbeiter der Fabrik bei sich. Er wurde bei hellem Tage mitten im Dörboger Viertel von einer organisierten Räuberbande, die aus 20 bewaffneten Männern bestand, überfallen. Nachdem sie ihm einen Teil der Summe abgenommen hatten, schossen sie den Kaiserlichen über den Rücken und knallten darauf wild und blindlings auf die Wachen, um zu entkommen und die Beute zu retten. Vier Wachen, die den Angreifern zur Hilfe eilten, fielen hoffnungslos an ihren Schuhschrauben daneben. Einer Militärpatrouille, die ebenfalls hinzukam, ging es nicht viel besser. Mehrere der Soldaten wurden schwer verwundet. Die verfolgten Räuber flüchteten in ein Militärlager, wo sie von Infanterieabteilungen belagert wurden. Der Stadtpräsident leitete persönlich die Verfolgung der Räuber, denen es noch gelang, in ein Hinterhaus zu fliehen, wo sie sich verbarrikadierten und eine halbe Stunde lang alle Annäherungsversuche ihrer Verfolger mit Feuer erwiderten. Da man sie auf diese Weise unmöglich bezwingen konnte, befahl der Stadtpräsident, das Haus anzuzünden. Als es zu brennen begann, erschossen sich zwei Räuber während ein dritter in der allgemeinen Verwirrung entkam. In dem wilden Tumult zeigte die Polizei sich ratlos.

Wieviel das wöchentliche Essen einer Engländerin kosten darf. Der Sparankettenselbstzug, zu dem man sich auch im ehemals auf seine Reichthümer so stolzen britischen Inselfande genötigt sieht, führte nunmehr bereits zu einer in den Londoner Zeitungen bekanntgegebenen Feststellung der Summe, die eine Engländerin gegenwärtig für die Mahlzeiten einer Woche ausgeben darf. Zwar handelt es sich noch nicht um eine von der Regierung ausgedrohte offizielle Bestimmung, doch die Verfassung der britischen Gesellschaft, in der diese Bestimmung angeordnet wurde, ist offiziell genug, um ein solches Vorgehen als notwendig erscheinen zu lassen. Demnach beträgt die Höchstsumme, die eine englische Frau im Verlaufe einer Woche für ihr Essen aufwenden darf, 18 Mark. Auf der anderen Seite wird als das Minimum für eine Arbeiterin die Summe von 8,50 M. aufgestellt. Beweis genug, daß man auch in Albion nicht gerade an Ueberschuß leidet.

Ziehungsliste der Königl. Sächs. Landeslotterie nicht eingegangen.

Kunst und Wissenschaft.

Die zweite Kriegs-Chirurgen-Tagung nahm gestern Vormittag im Langend-Birchowhause in der Luisenstraße in Berlin in Gegenwart der Kaiserin ihren Anfang. Die Tagung ist eine geschlossene militärische Versammlung. Es v. Schiering hielt die erste Ansprache, in der er in tiefer Verehrung die Kaiserin und mit besonders warmen Worten die Vertreter des Sanitätswesens unserer Verbündeten begrüßte. Der Große Kongresssaal war überfüllt. Es waren etwa 1000 Militärärzte aller Rangstellungen vertreten. In den Vorträgen wurden die Erfahrungen unserer Militärchirurgen durch zahlreiche neue Apparate und Instrumente sowie graphische Darstellungen mündlicher Art illustriert. Während einer Pause verließ ihre Majestät das Haus, nachdem sie v. Schiering auf sie ein briefliches Gedicht ausgebracht hatte, in das alle Anwesenden begeistert eingestimmt hatten. Besondere Beachtung fand die von Siemens & Halske in einem besonderen Saal eingerichtete Ausstellung von chirurgischen Instrumenten fürs Feld. Eingehend wurden hier die bekannten Bierschen Stangen vorgeführt mit Apparaten, die von Professor Tief-Bieren bedeutend vervollkommen worden sind, und die gleichzeitige Behandlung einer beliebigen Anzahl von Patienten gestatten. Am Nachmittag nahm die Tagung ihren Fortgang mit einer Reihe von Vorträgen, die durch Lichtbilder, graphische Darstellungen und Vorführung von Kranken illustriert wurden. Es v. Schiering sprach einige Schlussworte und dann rückte man sich nach erster Arbeit zu einem gemeinsamen Abendessen im großen Festsaal des Zoologischen Gartens.

Aus Weimar wird dem „L. Z.“ geschrieben. Zum erstenmal brachte die Hofbibliothek das dramatische Gedicht „Brand“ mit dem Dresdner Hofkapellmeister Paul Wiede in der Festschrift zur Aufführung. Die Partitur war ein Ereignis, ein Ausnahmestück für die Bühne, vielleicht die bedeutendste künstlerische Leistung in diesem Kriegswinter.

Abolf Wagner Rücktritt. Der Rektor der deutschen Nationalökonomie Dr. Adolf Wagner ist jetzt endgültig von seinem Lehramt zurückgetreten. Am schwarzen Brett der Berliner Universität macht er bekannt, daß er seine für den Sommer angeforderte Vorlesung nicht halten wird. Die Vertretung übernimmt Professor Kastrow. Wagner hat neunzig Semester ununterbrochen als ordentlicher Professor an der Universität gelebt.

Die Universität Göttingen deren Umwandlung in eine städtische Hochschule im Interesse der geistigen und wirtschaftlichen Entwicklung des städtischen Volksteils vom Generalgouverneur v. Bissing beschlossen worden ist, feiert im September dieses Jahres ihr hundertjähriges Bestehen.

Ergebnisse der in Göttingen die Feiern an Anlaß des 300. Todesjahres von Cervantes beschränkten sich, wie der „Post.“ aus Madrid berichtet wird, auf einige akademische Feierlichkeiten und Gedenkreden der Presse. Ministerpräsident Graf Domanowsky erklärte, daß die Nationalfeier nach Friedensschluß um so glänzender sein würde.

Das große Meteor. Das physikalische Institut der Universität Marburg fordert alle Personen, welche das große Meteor am 3. April gesehen haben, auf, ihre Wahrnehmungen über Farbe und Richtungscheinung, sowie die Zeitangabe mitzuteilen.

An der deutschen Küste Westflanderns.

Middelkerke, Okeren 1916.
Geopold III., der königliche Unternehmer, hat es an seinen Mitteln fehlen lassen, das Stücken belgischer Küste zur Goldgrube zu machen. War schon der Seehandel fast nur auf Antwerpen beschränkt, so mochte dafür hochgeschätzter Fremdenverkehr den im Laufe der letzten Jahrhunderte verödeten Strand neu beleben! — Auch das herrliche Stränge sollte nach langem Schlafe wieder erwachen und neu mit dem Meere verbunden werden. Diese „Amerikanisierung“ Westflanderns gelang glänzend wie alles, was der vielseitigste, weltberühmte, souveräne Kaufmann in seinem langen Leben unternahm. Ein Geschäft von Hotel nach dem anderen entstand an den paar Meilen belgischer Küste, bis es über Hunderte waren, und fast alle bezahlten gute Dividenden. Die Politik gehörte aber auch zu den Geschäften, und darum entstand Seeburg, etwa zwölf Kilometer nördlich Brügge an der Mündung des breiten Kanals, durch den auch die allergrößten Schiffe ins Land hineinfahren konnten. Der Strand von Seeburg und seine Dünen sind genau so schön und einfürmig wie in Hever, Blankenberge oder Okeren. Das hinderte aber nicht den Bau der größten Mole der Welt, die sich hier über drei Kilometer lang und volle hundert Meter breit einfümt in die Nordsee hin. Eine entlopfische Quadermauer schützt den Molo vor Sturzfluten, langgestreckte Lagerhäuser stehen auf ihm und Eisenbahngelände führen entlang. Trotz dieser Ausbauten blieb doch immer so viel völlig freier Raum, daß ihn auch die zahlreichsten Luftschiffe am Molostrand nicht merklich beeinträchtigen. Viele Jahre fleißiger Arbeit waren nötig zur Schöpfung dieser aussehlich scheinenden Spekulation, bis das Werk durch den Bau eines Menschenheides und noch größerer Voll- und Telegraphenamtes am Strande gefördert wurde. Diese zwei Bauten, namentlich der Amidosastanden nun am Ende einer kleinen Eisenbahn, zwischen deren Schienen das Gras wuchs, die längs des Kanals nach Brügge zurückführte. Der Molo aber, der doch die Hauptache war, hatte sechzig Millionen gekostet und blieb leer, und die Krabbe und Schuppen hatten nichts zu tun. Trotzdem hatte König Geopold und sein Volk keinen Schaden, denn all diese Bauten war mit englischen Pfunden bezahlt worden! — In diesem größten Molo der Welt konnten ganze Flotten gleichzeitig anlegen und abladen. Zehntausende von „Basta-

lesen“ konnten sich dann noch auf dem breiten Molostrand neben ihren Dampfmaschinen aufstellen und Wind fangen, namentlich, wenn hierbei eine gewisse militärische Ordnung herrschte! — Dieser Molo die englischen „Vilgerscharen“ nicht im Hafen von Seeburg gelandet, und es wird auch wohl nicht dazu kommen, da das Kaiserliche deutsche Marine-Korps an dieser ganzen Küste unumschränkter Herr ist.

Sechs Wochen harter Kämpfe waren vergangen, als die Marine-Truppen am 10. Oktober 1914 in Antwerpen, der härtesten Stellung Belgiens, einmarschiert waren. Dann zogen die Sieger weiter an die Küste, und eines schönen Tages, am 20. Oktober 1914, wurden die Badende zur eigenen Front gemacht. Das hatten sich die Kurgäste — es waren noch ziemlich viele da — nicht träumen lassen, und sie wurden mit Sonderzügen durch das „Stappengebiet“ Belgiens abgehoben. Aber auch die Engländer gebrachten, wie schon öfters in diesem Kriege ziemlich lange, um Entschlüsse zu fassen. Erst Mitte November 1914 kamen die englischen Schiffe recht vorzüglich in die Gegend von Neuport, also den äußersten linken Flügel der deutschen Küstenstellung, und gaben dabei die ersten Schüsse ab. Später kamen auch Flieger über Okeren, die mit kleinen Bootskanonen verlagert wurden, ebenso wie Korpedobote, die sich nähern wollten. Das Marine-Korps, dem alles in allem die von den Belgiern unterlassenen Verteidigungsanstalten schafften. Im Dezember 1914 haben die Engländer — wohl sehr zu ihrem Schmerze — ihre eigenen, schwer bezahlten Anlagen in Seeburg unter Feuer genommen, aber keinen Schaden angerichtet. Bei dieser Gelegenheit will ich noch erwähnen, daß der jüngst im englischen Bericht gemeldete Neuzugangsübergriff mit sechs Flugzeugen ein sehr harmloses Manöver war, bei dem man nur sechzehn Flieger zählte; ich habe aber nirgends in Seeburg irgendwelche Spuren entdecken können.

Für England bedeutet nun die Festlegung der deutschen Marine an der belgischen Küste wohl die unmittelbare und daher unangenehme Bedrohung eigener Interessen. Die englische Flotte dieser Küste hat es bekanntlich nicht verhindern können, das dort eine beachtliche Basis für deutsche Unternehmungen gegen das nahe England geschaffen wurde. Die Entfernung des in Friedenszeiten nächsten deutschen Hafens vom Kanal ist bis jetzt auf ein Häuflein zusammengekrümpt. Der Hauptwert dieser bekannten Tatsache liegt aber darin, daß die Unsicherheit des Meeres in der unmittelbaren Nähe Englands eine besondere Einrichtung zum Schutze der Schifffahrt erfordert. Viele Hunderte von kleinen Dampfbooten werden nun in diesem Gebiete ununterbrochen nur zu unentbehrlichen Hilfsdiensten gebraucht; sie verziehen in dichter Reihe den Wadidienst, fischen oder legen Minen und warnen vor U-Booten. Die große Schlachtschiff-Flotte Englands ist aber niemals an dieser Küste erschienen, schon darum, weil die schweren Panzer so tief ständen, sobald sie schon auf etwa zehn Kilometer Entfernung von der Küste auf Grund gerieten. Marineminister Churchill hat während dieses Krieges und aus seinen Bedürfnissen heraus einen neuen Kampfschiffbau lassen, den der Monitor. Wer lesen in den offiziellen Berichten sehr häufig, daß Monitore, sei es die Küste von Flandern, seien es die Dardanellen, beschossen haben. Diese englischen Monitore haben aber mit den bekannten österreichisch-ungarischen Monitoren wenig Ähnlichkeit, trotz des gleichen Namens. Sie dienen auch völlig anderen Zwecken und erinnern am ehesten noch an das Urbild des „Monitors“, der im Kampfe der Nord- gegen die Südküsten gebaut und verwendet wurde. Den in diesem Kriege gemachten Erfahrungen entsprechend sind verschiedene Monitor-Modelle entworfen, die aber alle denselben Grundgedanken zu verwirklichen suchen. Die Engländer hatten nämlich sehr bald herausgefunden, daß die ganze Küste Westflanderns mit harter deutscher Artillerie in ausgezeichneten Dünenstellungen geschützt war, sobald sehr starke Schiffsverlätze bei einem Angriff auf die Küste erwartet werden konnten. Nun aber wollte man einerseits die deutschen Batterien und Anlagen wirksam bekämpfen, andererseits aber kein wertvolles Schlachtschiff auf Spiel setzen. Man verließ daher auf den Ausweg, nun ganz schwere Geschütze, die man allein brauchen konnte, und zwar von 305 bis 38 Zentimeter-Kaliber, wie eine schwimmende Batterie heranzuführen. So entstand ein hart gepanzertes Fahrzeug, ungefähr in Form einer Schildkröte, aber doch von etwa hundert Meter Länge und sehr großer Breite. Diese dummen, blätterartigen Fahrzeuge bewegen sich zwar durch eigene Maschinenkraft, aber sehr langsam, und dienen ihrem Wesen nach nur als kräftige Unterlage für das eine ganz schwere Geschütz, das allein ausgenützt werden soll. Diese Monitore sind gegen Flieger- oder Torpedoboot-Angriffe noch mit einigen leichten Schnellfeuerkanonen versehen und unter Wasser außerordentlich hart geschützt. Außerdem erfordern diese ungeschützlichen Ungeheuer eine riesige Gefolgschaft kleinerer Schiffe zu ihrem Schutze; im Allgemeinen sind immer einige Dutzend von Minensümmern, Fischdampfern, Torpedo- und U-Boote als Eskorte nötig, um das Verfechten der einen großen Kanone zu verhindern. Die englischen Monitore fahren nun bei günstigem Wetter auf äußerster Westküste des Meeres, Beobachtungsmöglichkeit an die belgische Küste und halten sich möglichst außerhalb des Wirkungsbereiches der deutschen Strandbatterien. Es ist nur natürlich, daß auf diese Art nennenswerte Erfolge nicht erzielt werden können; das Ganze ist eine halbe Maßregel und auch nur für denjenigen möglich, der das Uebergewicht zur See hat. Daß dieses Uebergewicht aber nur für bestimmte Situationen vorhanden, im übrigen aber bedenklich erschlaffert ist, hat der ganze Verlauf des Krieges reichlich bewiesen. Zu einer Bandung an deutscher Küste reicht es jedenfalls nicht.

Kurt Freiherr von Hedden, Kriegsberichterstatter.
Wettervorhersage für den 28. April 1916:
Keine wesentliche Änderung.

Für die zahlreichen Wünsche und schönen Geschenke, die uns aus Anlaß unserer Silbernen Hochzeit zuteil wurden, sagen wir allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten den herzlichsten Dank.
Gröba, am 26. April 1916.
Geinrich Bieger u. Frau.

Warnung.
Alles Ueberstreiten meiner Wiese über der Bahn am Kesselgrunde ist strengstens verboten. Eltern sind für ihre Kinder verantwortlich.
Gustav Pauscher,
Altwarenhändler, Röderau.
In der Nähe der Artillerie-Kasernen wird für einen

Einjähri gen
eine **gute Wohnung**
für nächsten Monat gesucht.
Angebote an
Friedrich Sener, Neumark,
Sachsen.

Schöne 2. Etage,
5 Zimmer mit Gas, per 1. Juli zu vermieten.
Näheres Hauptstr. 41, 1.
Gröba, sauberes

Schulmädchen
als Aufwartung sofort ge-
sucht. Wettinerstr. 19, 2. r.

Stärkiges Obermädchen,
welches auch Wasche zu schneiden
hat, als Dienstmädchen zum
15. 5. gesucht. Goethestr. 12.
Ein fleißiges u. ordentliches

Obermädchen
sofort gesucht. Kaiser-Franz-
Josefstraße 1, p.

Behelfsväulein sucht sofort
E. Bischek,
Damenschneidemeisterin,
Schützenstr. 11.

Gesucht für sofort
eine Wad, welche gut mel-
ken kann, u. unt. 17 Jahren.
Mit Buch zu melden.
Kirchstr. 21 in Gröba.

Stänlein
oder jüngerer Herr, versteht
in Schreibmaschine (Ideal)
und Stenographie, sofort bei
hohem Gehalt gesucht.
Montana, G. m. b. H.,
Strehla a. G.

Eine Wad,
die melken kann, wird für
bald gesucht. Zientz 3.

Ein älteres, zuverlässiges
Wirtschaftsmädch.
sucht Stellung in besserem
Hause. Offerten unter G 442
an das Tageblatt Riesa.

Emser-
Wasser
gegen
Katarhe
Husten
Niersei-
keit
Ver-
schlimmung,
Magen-
Darm-
und Blasen-
leiden,
Influenza,
Gicht

Emser-
Wasser
gegen
Katarhe
Husten
Niersei-
keit
Ver-
schlimmung,
Magen-
Darm-
und Blasen-
leiden,
Influenza,
Gicht

Junger, ehrlicher Mensch
für 1. Mai zu leichter Ar-
beit als

Hausburische
ge sucht. Näheres im Tage-
blatt Riesa.

Tüchtiger
Vertreter

zum Verkauf von Zigaretten,
eingel. Marken, für sofort gel.
Max Mirtschink,
Dresden-A. 16, Arnoldstr. 8.

Junger Mensch
von 18 Jahren sucht 1. Mai
Stellung in Riesa. Zu er-
fahren Eintracht, Riesa.

Gesucht wird zum sofor-
tigen Eintritt ein Mann als
Straßenbahnkutscher.
Zu melden
Straßenbahn-Depot.

Arbeiter
an eine Kreislage gesucht.
Gogo Richter, Neu-Weida.

15 Scheffel Feld
(auch im einzelnen) sind zu
verpachten. Adresse zu er-
fragen im Tageblatt Riesa.

Deutscher Schäferhund,
sehr wachsam, billig zu ver-
kauf. Weida, Hauptstr. 115, 1.

Eine Ziege
zu kaufen gesucht.
Röderau, Georgstr. 29.

Kindererbst. u. Windel.
zu verkaufen. Preis 4 M.
Näheres im Tageblatt Riesa.

Ein gebrauchter Gesieder
zu kaufen gesucht. Angeb. an
Tageblatt Riesa unter J 444.

2 Strickmaschinen
eine 7er Fuß- und eine 9er
Längemaschine, stehen bil-
lig zum Verkauf.
Reichner Str. 22, Wilsch.

Damenrad
zu verkaufen Neu-Weida,
Bismarckstr. 8, 1. r.

Guterhaltenes
Damenrad
zu kaufen gef. Off. unt. L 446
an das Riesaer Tagebl. erb.

Für die zahlreichen Beweise der Teilnahme
bei dem Hinscheiden unseres lieben Sohnes, des
Dauschreibers Carl Alfred Gemmel
sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.
Im Namen der Hinterbliebenen
Otto Gemmel.
Sellenau b. Dresden.

Herzlichen Dank
sagen wir allen für die zahlreichen Beweise
inniger Teilnahme durch Wort Schrift und
Blumenschmuck bei dem Begräbnis meiner
lieben Gattin, unserer guten Mutter, Schwester
Schwägerin und Tante
Pauline Auguste Müller.

Besonderen Dank für die trostreichen Worte am
Grabe, sowie für die erhebenden Gesänge am
Grabe und am Grabe. Ferner Dank den lieben
Sangesbrüdern und Schwestern für das ehren-
volle Geleit zur letzten Ruhestätte.
Dir aber, teure Entschlafene, rufen wir ein
„Gute Nacht“ und „Ruhe sanft“ in Dein stilles
Grab nach.
Röderau, den 23. April 1916.

Der tieftrauernde Gatte nebst Kindern
und allen Hinterbliebenen.
So ruhest Du nun im kühlen Grabe,
Ich unser Herz im Tod noch liebt.
Ich viel zu früh bist Du von uns geschieden,
Tief hat die Trennung uns betrübt,
Doch lag es in des Höchsten Plan,
Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teil-
nahme, die ehrenvolle Begleitung und den über-
aus reichen und schönen Blumenschmuck beim
Beimgange unsrer teuren Entschlafenen, der
Frau Selma Wackwitz
sagen wir hierdurch allen unsern innigsten Dank.
Dir aber, liebe Gattin und Mutter, rufen
wir ein „Gute Nacht“ und „Ruhe sanft“ in die
Ewigkeit nach.
Gröba, den 26. April 1916.

Der tieftrauernde Gatte, Kinder
und alle Hinterbliebenen.

Nachdem wir unsern lieben Gatten und
Vater, den Lokomotivheizer
Otto Franke
zur ewigen Ruhestätte gebracht haben, ist es uns
ein Herzensbedürfnis, für die vielen Beweise der
Liebe und Teilnahme seiner Herren Vorgesetzten,
Kollegen, Bekannten und den lieben Hausbe-
wohnern für den vielen Blumenschmuck und die
Begleitung zur letzten Ruhestätte hierdurch
unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Dir aber,
lieber Entschlafener, rufen wir ein „Ruhe sanft“
in die Ewigkeit nach.
Neu-Weida, den 27. April 1916.
Die tieftrauernde Gattin nebst Kindern
und Angehörigen.

Blöcklich und unerwartet verschied gestern
Nacht infolge eines Unglücksfalles unser lieber
Vater, der Zugführer
Franz Thiemig.

Die Beerdigung erfolgt Sonntag, mittag
1 Uhr von der Friedhofshalle zu Gröba aus.
Mergdorf, den 27. April 1916.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Blöcklich und unerwartet traf uns
die traurige Nachricht, daß unser lieber
guter Sohn, Bruder, Schwager und
Onkel
Alfred Bergk
Soldat im Inf.-Regt. Nr. 192, 3. Komp.
am 4. April im blühenden Alter von 21 Jahren
den Heldentod durch Granatenschuß erlitten hat.
Gröba, 27. April 1916.
Die schwergeprüfte Familie Hermann Dählich
nebst Angehörigen.
Begräbt mit frohem Mut und heiterem Sinn
logst du von uns zum schweren Kampfe hin,
Gefällt als wacker Krieger deine Wucht,
Das Schicksal wußt es, demwärts fochst du nicht,
Lieber Alfred schlummer sanft in fremder Erde
Grust,
Bis dich bereinst die Stimme Gottes ruft.

Alfred Bergk
Soldat im Inf.-Regt. Nr. 192, 3. Komp.
am 4. April im blühenden Alter von 21 Jahren
den Heldentod durch Granatenschuß erlitten hat.
Gröba, 27. April 1916.
Die schwergeprüfte Familie Hermann Dählich
nebst Angehörigen.

Alfred Bergk
Soldat im Inf.-Regt. Nr. 192, 3. Komp.
am 4. April im blühenden Alter von 21 Jahren
den Heldentod durch Granatenschuß erlitten hat.
Gröba, 27. April 1916.
Die schwergeprüfte Familie Hermann Dählich
nebst Angehörigen.

Alfred Bergk
Soldat im Inf.-Regt. Nr. 192, 3. Komp.
am 4. April im blühenden Alter von 21 Jahren
den Heldentod durch Granatenschuß erlitten hat.
Gröba, 27. April 1916.
Die schwergeprüfte Familie Hermann Dählich
nebst Angehörigen.

Alfred Bergk
Soldat im Inf.-Regt. Nr. 192, 3. Komp.
am 4. April im blühenden Alter von 21 Jahren
den Heldentod durch Granatenschuß erlitten hat.
Gröba, 27. April 1916.
Die schwergeprüfte Familie Hermann Dählich
nebst Angehörigen.

Alfred Bergk
Soldat im Inf.-Regt. Nr. 192, 3. Komp.
am 4. April im blühenden Alter von 21 Jahren
den Heldentod durch Granatenschuß erlitten hat.
Gröba, 27. April 1916.
Die schwergeprüfte Familie Hermann Dählich
nebst Angehörigen.

Alfred Bergk
Soldat im Inf.-Regt. Nr. 192, 3. Komp.
am 4. April im blühenden Alter von 21 Jahren
den Heldentod durch Granatenschuß erlitten hat.
Gröba, 27. April 1916.
Die schwergeprüfte Familie Hermann Dählich
nebst Angehörigen.

Alfred Bergk
Soldat im Inf.-Regt. Nr. 192, 3. Komp.
am 4. April im blühenden Alter von 21 Jahren
den Heldentod durch Granatenschuß erlitten hat.
Gröba, 27. April 1916.
Die schwergeprüfte Familie Hermann Dählich
nebst Angehörigen.

Alfred Bergk
Soldat im Inf.-Regt. Nr. 192, 3. Komp.
am 4. April im blühenden Alter von 21 Jahren
den Heldentod durch Granatenschuß erlitten hat.
Gröba, 27. April 1916.
Die schwergeprüfte Familie Hermann Dählich
nebst Angehörigen.

Alfred Bergk
Soldat im Inf.-Regt. Nr. 192, 3. Komp.
am 4. April im blühenden Alter von 21 Jahren
den Heldentod durch Granatenschuß erlitten hat.
Gröba, 27. April 1916.
Die schwergeprüfte Familie Hermann Dählich
nebst Angehörigen.

Alfred Bergk
Soldat im Inf.-Regt. Nr. 192, 3. Komp.
am 4. April im blühenden Alter von 21 Jahren
den Heldentod durch Granatenschuß erlitten hat.
Gröba, 27. April 1916.
Die schwergeprüfte Familie Hermann Dählich
nebst Angehörigen.

Alfred Bergk
Soldat im Inf.-Regt. Nr. 192, 3. Komp.
am 4. April im blühenden Alter von 21 Jahren
den Heldentod durch Granatenschuß erlitten hat.
Gröba, 27. April 1916.
Die schwergeprüfte Familie Hermann Dählich
nebst Angehörigen.

Alfred Bergk
Soldat im Inf.-Regt. Nr. 192, 3. Komp.
am 4. April im blühenden Alter von 21 Jahren
den Heldentod durch Granatenschuß erlitten hat.
Gröba, 27. April 1916.
Die schwergeprüfte Familie Hermann Dählich
nebst Angehörigen.

Alfred Bergk
Soldat im Inf.-Regt. Nr. 192, 3. Komp.
am 4. April im blühenden Alter von 21 Jahren
den Heldentod durch Granatenschuß erlitten hat.
Gröba, 27. April 1916.
Die schwergeprüfte Familie Hermann Dählich
nebst Angehörigen.

Bekanntmachung.
Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen des Deutschen
Reichs von 1915 (III. Kriegsanleihe) können vom
1. Mai d. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.
Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8,
Behrenstraße 22 statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kas-
seneinrichtung bis zum 22. August d. J. die kostenfreie Vermittlung des Umtausches.
Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und inner-
halb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittags-
dienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Formulare zu den Nummernver-
zeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.
Firmen und Kasfen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine in der rechten
Ecke oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenkempel zu versehen.
Berlin, im April 1916.

Reichsbank-Direktorium.
Havenstein. v. Grimm.

Vereinsnachrichten
Kranken- und Begräbnis-Kasse des Verbandes Deutscher
Handlungsgehilfen „Erfantasse“ zu Riesa. Verwaltungsgel-
de Riesa. Die Krankenkassen-Mitglieder werden
hierdurch zur diesjähr. Mitglieder-Versammlung auf
Sonntag, den 29. April a. c., abends 8 Uhr, Restaurant
„Erfantasse“ eingeladen.
Radt. V. Wanderer. Sonntag 4 Uhr Versammlung.

Allgemeiner Hausbesitzerverein.
Die in § 7 angeordnete Haupt-
versammlung findet Freitag, am
28. April 1916, abends 9 Uhr im
Gasthaus „Stadt Freiberg“ statt. Alle
Mitglieder werden hierdurch dazu ein-
geladen. T. D.: 1. Jahresbericht,
2. Jahresrechnung, 3. Bericht der Rech-
nungsprüfer, 4. Wahl der Vorstandsmitglieder. Nach der
Hauptversammlung findet eine Ausschußsitzung statt.
Der Vorstand.

Melropol-Theater-
- Poppiker Straße 2 -
Gasthaus „Stadt Freiberg“.
Spielplan zum 28. bis 30. April 1916.
„Der lauernde Tod“.
Ein Seemannsroman
in 3 Teilen und einem Vorspiel.
Anschließend ein reichhaltiges Vesperprogramm.
Sonntag ab 2 Uhr Kinder- und Jugendvorstellung.
Rechtzeitiges Kommen sichert guten Platz.
Hochachtungsvoll Rob. Robn.

Waldschlößchen Röderau.
Sonntag, den 30. April
Militär-Streich-Konzert
gegeben von der Kapelle des Ers.-Pion. Bataillons Nr. 22.
- Vorzüglich gewählte Musikfolge. -
Leitung: Königl. Obermusikmeister F. Simmiler.
Anfang 7,5 Uhr. Eintritt 40 Pfa. Militär 20 Pfa.
Vorverkauf bei G. Wittig, Wettinerstr.
Um zahlreichen Besuch bittend ladet ergebenst ein
A. Jentsch.

Fleischer-Innung Riesa.
Mit Rücksicht auf die allgemeine Lage
haben die Mitglieder der unterzeichneten
Innung beschloffen, von heute ab bis
auf weiteres ihre Geschäfte nur
noch
Montags, Mittwochs und
Sonntags
offen zu halten, wovon die geehrte Ein-
wohnerschaft Kenntnis nehmen wolle.
Die Fleischer-Innung Riesa.
Franz Kühne, Obermeister.

Zahle für Schlacht-Pferde
seht sehr hohen Preis. Otto Gundermann,
Rieseschlächter, Riesa. Telefon 273.

Schlachtperde
und verunglückte Kanst zu höchsten Preisen
Albert Wehlhorn, Gröba, Tel. Riesa 685.

Reformbettstellen
Kinderbettstellen
Polsterbetten **Matratzen**
empfehlen
A. Kuntzsch, Hauptstraße 60.

Hermann Naumburger
ida Naumburger geb. Rohn
Vermählte.
Grossenhain Weida b. Riesa
Ostern 1916.

Heidekraut
für Streu- und Futterzwecke
hat sofort abzugeben
Gebr. Pfundt,
Bahnhof Prausitz.

Champignons,
Salat, Rhubarber, Radies,
Blumen- u. Gemüsepflanzen,
Gärtnerel Stroh. Fernspr. 114.
50-60 Stk. H. Salat, i. Bolkfah,
ob. 12 Wollh. u. 30 Stk. Salat, W.
6,85, od. ein Bolkf. Sardin. als
Brotbelag W. 5,75, od. ein 10
Pfd. Eimer Narmel. in versch.
Frchtart W. 6,85, od. e. 10 Pfd.
Eimer Kunsthonig W. 5,95, od.
ein Bolkf. Viehgerurt W. 5,85
od. ein 10 Pfd. Eimer Blaum-
mus, gar. rein, W. 8,95, verl. all.
fr. p. Nachn. Fr. Haase, Dessau.

Morgen früh trifft ein:
Schellfisch,
Rablian,
Seelachs.
P. Jähnia, Goethestr. 5a.

Seefisch
Freitag früh frisch eintref-
fend, empfiehlt
Carl Jäger, Gröba.

Freitag früh frisch aus
der See:
H. Portionsschellfisch,
Pfund 85 Pfg.
H. Rablian, Lohfisch,
Pfund 1,00 M.
H. Backschollen, Pfd. 60 Pfg.
H. Rippfisch, Pfund 60 Pfg.

Clemens Bürger,
Widw. Geflügel-
und Fischhandlung.

Lieben Freunden und Be-
kannnten die traurige Nach-
richt, daß mein geliebtes
Kind, unser herziger Sohn
heute nacht 10^{1/2} Uhr ver-
schieden ist. Um stilles Bei-
leid bitten
Frau Joh. verw. Scherler
und Eltern,
Riesa, Sedanstr. 16.
Beerdigung Sonnabend vor-
mittag 11 Uhr v. d. Halle aus.

Die heutige Nr. umfaßt
8 Seiten.

Kritische Lage in England.

Die Oberwoche des zweiten Kriegsjahres zeigt Englands Himmel ungewöhnlich bewölkt. Selten haben so viele schwere Sorgen gleichzeitig auf den englischen Staatsmännern gelastet wie in diesen Tagen.

Es ist zunächst die unbedingte Lösung der Wehrpflichtfrage. Eine in Englands Parlamentsgeschichte fast unerhörte Geheimnistuerei, eine geheime Sitzung des Unterhauses war nötig geworden, um die Vertreter des Volkes mit den Ergebnissen der kritischen Kabinettsberatungen der vergangenen Woche bekannt zu machen.

Zu dem kommen nun die Nachrichten von den Revotten in Irland und den blutigen Straßenkämpfen in Dublin. So lange hatte die französische und englische Fliegenpresse von blutigen Krawallen in Deutschland geredet, die nie und nirgends vorgekommen sind.



General Alexejew, russischer Oberbefehlshaber in Generalstabeschef.

Gedächtnis Heinrich von Treitschkes.

(23. April.)

Swanzig Jahre sind am heutigen Tage verfloßen, seit Heinrich von Treitschke die leuchtenden Augen für immer schloß. Für uns, denen es beräumt war, in diese Augen zu schauen und dem in gewaltiger Kraft und Fülle dahinstreichenden Redefrom des begeisterten und besaubendsten aller akademischen Lehrer zu lauschen, lebt er unvergänglich fort, aber auch den nachgeborenen Geschlechtern muß und soll sein geistiges Erbe unverkümmert erhalten bleiben und sein Andenken in alle Ewigkeit gesegnet sein.

Unsere Feinde wissen wohl, was sie tun, wenn sie Bismarck und Treitschke in einem Atemzuge nennen und in beiden Männern die Verkörperung des Deutschlands erblicken, das sie so leidenschaftlich hassen und so gern zertrümmert sehen möchten.

haltung der Rebellen vorhanden seien, durchaus richtig wäre, würde die Aufdeckung des Verschwörerbundes inmitten Irlands, dennoch ein schmerzlicher Dorn im Fleisch Englands, ein Gegenstand ständiger Sorge und militärischer Ueberwachung bleiben.

Das ist um so ärgerlicher für die Herren Engländer, als fast in den Tagen allgemeinen Risikoergnügens die deutschen See- und Luftstreitkräfte sehr bemerkenswerte Erfolge gegenüber den britischen aufzuweisen hatten.

Auch an der flandrischen Küste haben Englands Kriegsfahrzeuge in viertägigem Kampfe mit deutschen den kürzeren gezogen. Auch dort kehrten die erfolgreichen deutschen See- und Luftstreitkräfte unbeschädigt nach Vermeidung eines englischen Hilfskreuzers mit Gefangenen an Bord in den schützenden Hafen zurück.

So wirken zahlreiche Umstände zusammen, um das Selbstbewußtsein und die frohe Ueberhebung unserer englischen Feinde gewaltig herabzustimmen.

Ein englisches Unterseeboot versenkt. Am 25. April ist das englische Unterseeboot „E 22“ in der südlichen Nordsee durch unsere Streitkräfte versenkt worden.

Die englische Admiralität macht unterm 26. April bekannt: Gegen 4 Uhr 30 Minuten früh erschien ein deutsches Schlachtschiffkreuzergeschwader, begleitet von leichten Kreuzern und Zerstörern in der Nähe von Lowestoft.

Man kann es nicht leugnen: der Staat Heinrich von Treitschkes ist von der Machtidee durchdrängt. Keinen Tag haben wir häufiger von seinen Lippen vernommen als den, daß das Wesen des Staates Macht und wiederum Macht sei, und kein Gedanke auch hat in seinen geist- und lebensfröhlichen Schriften eine kraftvollere Vertretung gefunden als eben dieser. Und ist nicht diese Lehre durch die Ereignisse des gegenwärtigen Weltkrieges in einem Maße bestätigt worden, wie es keiner von uns zuvor gekannt hat!

Man kann es nicht leugnen: der Staat Heinrich von Treitschkes ist von der Machtidee durchdrängt. Keinen Tag haben wir häufiger von seinen Lippen vernommen als den, daß das Wesen des Staates Macht und wiederum Macht sei, und kein Gedanke auch hat in seinen geist- und lebensfröhlichen Schriften eine kraftvollere Vertretung gefunden als eben dieser. Und ist nicht diese Lehre durch die Ereignisse des gegenwärtigen Weltkrieges in einem Maße bestätigt worden, wie es keiner von uns zuvor gekannt hat!



General Freih. v. d. Goltz.

es nach Deutschland zurück, verfolgt von unseren leichten Kreuzern und Zerstörern. Am Ufer wurden zwei Männer, eine Frau und ein Kind getötet. Der Materialschaden scheint unbedeutend. Soviel man im Augenblick weiß, sind zwei leichte britische Kreuzer und ein Zerstörer getroffen, aber keiner zum Sinken gebracht.

Die englische Admiralität macht ferner unterm 26. April bekannt: Am 23. früh wurde trotz unglücklichen Wetters von Flugzeugen der Flotte ein Bombenangriff auf das feindliche Aerodrom zu Marleferte ausgeführt. Die Flugzeuge wurden heftig beschossen, aber sie sind alle unverfehrt zurückgekehrt. Soweit man beobachten konnte, wurden gute Resultate erzielt. Eines unserer Kampfflugzeuge griff ein feindliches Flugzeug an und brachte es zum Niedergehen. Als man es zuletzt sah, befand es sich dicht am Boden und war nicht mehr zu regieren. Am Morgen des 24. wurde ein neuer Angriff mit demselben Ziel in Verbindung mit Belgiern ausgeführt. Eine große Zahl von Bomben wurde abgeworfen. Alle Flugzeuge wurden heftig beschossen, aber die britischen hatten keine Verluste. Die erzielten Erfolge scheinen sehr gute gewesen zu sein.

Englische Darstellung des Zeppelinangriffs. Eine Neutermeldung vom 25. April aus London besagt: Das Kriegsamte meldet, daß der Luftangriff in der letzten Nacht auf die Küste von Norfolk und Suffolk anscheinend durch vier oder fünf Zeppeline ausgeführt wurde, von denen nur zwei einen ernstlichen Versuch machten, weiter ins Land zu kommen. Etwa 70 Bomben wurden abgeworfen. Ein Mann ist schwer verwundet. Weitere Einzelheiten über Verluste an Menschenleben fehlen noch.

Was treibt der Welt-Expansionsgeist?

Die Antwort auf diese interessante Frage hat Max Müller, was für uns besonders wichtig ist, ein Neutraler gegeben. Der Basler Historiker Professor Hermann Rüdiger und zwar von der gleichen Stelle aus, an der Spitteler seinen berühmtesten Vortrag gehalten hat. Der Redner wandte sich zunächst gegen die Treibereien der französischen Schweiz. Er führte aus: „Die weltanschauliche Auffassung geht davon aus, daß die deutsche Politik ein Unitum in der Weltgeschichte sei und nicht durch irgendwelche Rücksichten auf Recht und Moral gehemmt werde. Aber wen hat denn der Welt-Expansionsgeist erfüllt, lange ehe es ein Deutsches Reich oder eine deutsche Weltpolitik gab? Und kennen denn die Weltschmerzlichen keine Zahlen? Wissen sie nicht, daß ein Viertel der Erdoberfläche englisch ist, ein Sechstel russisch, aber nur ein Bierzigstel deutsch und ein Zweihundertstel österreichisch? Was ist die deutsche Imperialpolitik, gegenüber der riesigen Expansionspolitik, die die Entente Staaten im alten wie im neuen Jahrhundert in fast sämtlichen Weltteilen getrieben haben? Und wer hat die Einkreisungspolitik gemacht, die jetzt als deutsches Bahngelände hingestellt wird, für deren tatsächliches Bestehen aber Dutzende von Zeugnissen aus vor dem Krieg erschienenen Veröffentlichungen von Ententeleuten angeführt werden könnten? ... Das Bild, das die Weltschmerzlichen von der deutschen Kultur haben, ist kein Jargon, ist minderwertiger Jargon. Will man das Mißtrauen der Weltschmerzlichen gegen die Deutschschweizer zerstreuen, so muß man die deutsche Kultur sehen, wie sie ist, und verstehen, wie eng das schwererhörte Weltgeschmerz mit dem deutschen verbunden ist, anstatt daß man geistige Schatzgruben gegen Deutschland aufwirft.“



Deutscher Minister Lloyd George

Abwehrgefühle empfangen und sie kehrten zurück, nachdem sie wenig oder gar nicht ausgerichtet hatten.

Die Unruhen in Dublin.

Neuter meldet: Obwohl in Dublin ein Aufruhr ausgebrochen ist, den man in England außerordentlich bedauert, hat das Volk mit äußerster Ruhe von dieser Tatsache Kenntnis genommen.

Während offiziell die Unruhen in Dublin auf die Tätigkeit der Sinn-Feind zurückgeführt werden, wird aus anderer Quelle berichtet, daß die Meuterei auf einen Teil der Garri-son übergriff, die gerade aus dem Lager von Curragh zurückgekommen war.

Laut der „Edin. Jtg.“ hat die Kuffahndbewegung in Dublin einen äußerst ernsten Charakter angenommen. Sie dürfte noch keineswegs unterdrückt sein.

Die englischen Arbeiter und der Krieg.

Die englische unabhängige Arbeiterpartei hielt in Newcastle ihre Jahresversammlung ab. Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution an, welche u. a. besagt, daß der ausführende Ausschuss mit allen Mitteln eine energische Kampagne für die Beendigung des Krieges durch Friedensverhandlungen betreiben sollte.

Friedensstimmungen in England?

Der „Pester Anzeiger“ erfährt aus besten Quellen über die Stimmung in England, daß England an einen möglichen Frieden zu denken beginnt.

Roosevelt und Wilson.

Die „Londoner Times“ müssen sich zu ihrem Leidwesen aus New York berichten lassen, daß in Washingtoner Kreisen eine nicht völlig pessimistische Auffassung über den Verlauf der Krise in den deutsch-amerikanischen Beziehungen herrsche.

Feindselige Brüder.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach. 18

„Aus welcher, bitte, reden Sie!“ „Aus ihrem eigenen Munde. Ihre Fragen über Sie lassen keine andere Deutung zu.“ „Ist es denn wahr?“ „Jauchzte Waldau und wiederholte mit dem Mäler in dem Axteller umher, der sich vergeblich aus seinen Klängen zu befreien suchte, dann aber hielt er mutlos inne und seufzte: „Ach, Sie werden sich wohl irren, wie sollte Sie einen so alten Dachs wie mich lieben können.“

tomatischen „Siege“, demnach für die kommenden Wahlen einen Erfolg zu brechen sucht, indem er behauptet, jetzt sei es erwiesen, daß Wilsons Politik falsch war; denn wenn er von vornherein in der Udofrage „eine feste Haltung“ eingenommen haben würde; so wären viele Menschenleben gerettet worden.

Deutschland und Amerika.

Der amerikanische Botschafter Gerard hat aus der Unterredung, die vorgestern zwischen dem Reichskanzler und ihm stattfand, abermals die Ueberzeugung gewinnen können, daß die deutsche Regierung ehrlich beabsichtigt ist, einen Konflikt mit Amerika zu vermeiden und die Wünsche und Beschwerden der amerikanischen Regierung ohne Voreingenommenheit zu erwägen.

Die deutsche Amerikaner rühren sich.

Das deutsche Bureau verbreitet folgende Meldung aus Washington: In dem ungestümen Wunsch, den Kongress zu beeinträchtigen, überdies dem deutschen Konsuln den Senat mit Telegrammen, die gegen ein Vorgehen Einspruch erheben, das zum Kriege führen könnte.

Einzelne Giffstände.

Durch Funknachricht meldet der Vertreter des R. T. M. aus Washington: Das Zentralkomitee des amerikanischen Roten Kreuzes meldet; daß es infolge der Unmöglichkeit, von den Alliierten die Erlaubnis zur Verschiffung von Vorratsmitteln für die Mittelmächte zu erlangen, notwendig geworden sei, alle Hilfsorganisationen aufzufordern, bis auf weitere Mitteilung von der Verwendung solcher Vorratsmittel an das Vorgesetzte des Roten Kreuzes in Brocklyn abzusehen.

Der beste Krumpf.

Unter der Ueberschrift „Der Lebendner Englands“ bemerkt die „Edin. Volksztg.“ mit Bezug auf den Ausbruch eines französischen Sozialkrieges in der „Querre Sociale“, wonach zu einer wirklichen Hochsee-England 200 Unterseeboote erforderlich sein würden: England weiß, daß Deutschland nach der Niederwerfung seiner Festlandsgegner den Einfluß von 200 bis 400 Unterseebooten mit 6000 bis 12000 Mann Besatzung jahrelang aufrechterhalten und damit Englands Handel Jahre hindurch vom Weltmarkt fernhalten kann.

Befürchtungen vor der Tätigkeit der deutschen Unterseeboote.

Die amerikanische Presse weist darauf hin, daß gegebenenfalls durch die deutschen Unterseeboote die Zufuhr von Kriegsmaterial und Getreide für die Vierverbandsmächte unterbunden werden könnte.

Nach der „Times“ veröffentlichten 500 hervorragende Amerikaner eine Erklärung zugunsten des Vierverbands. Es heißt darin: „Die Wohlfahrt der Kultur, für die Deutschland so viel getan hat, sogar das höchste Interesse von Deutschland selbst verlangen, daß in diesem Geiste Deutschland und Österreich-Ungarn geschlagen werden müssen.“

Lebhafte Kampfaktivität im Westen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben: In der Westfront herrscht am Dienstag eine lebhaftere Kampfaktivität, die zwar keine hervorstechenden Ergebnisse zeitigte, die aber doch immerhin im Auge zu behalten sind.

Die Briten über genügend Reserven verfügen, um sich einen Erfolg zu versprechen. Jedemfalls herrschte an dem Frontabschnitt um La Bassée, der schon wiederholt englische Angriffsversuche sah, in den letzten Tagen ein lebhafter Minenkrieg, in dem wir gute Erfolge zu verzeichnen hatten.

Ein Schicksal.

Die „Nordd. Allg. Jtg.“ veröffentlicht die eidlischen Aussagen von fünf Kranenträgern eines im Westen stehenden Jägerbatalions, durch die unumstößlich festgelegt wird, daß die Westfront zu „entlasten“ sei.



General Mahon, der Oberbefehlshaber der Engländer in Saloniki

Dort erlaube ich zum ersten Mal, was ich in der freiberlichen Villa ereignet, ohne jedoch etwas von den Dajleistimmungen mitgeteilt zu bekommen.

„Ich bin ich wohl derjenige, der das meiste Interesse daran hatte, daß das Testament aus dem Wege geräumt würde!“ rief der Mäler aus, indem er unruhig im Zimmer auf und ab wanderte.

„Über das ist ja Wahnsinn, der reine Wahnsinn!“ schrie Otto, vor dem Altar stehen bleibend, „Sie vermuten doch nicht gar, daß ich —“ Und er schlug eine schnelle Sache auf, indem er die Hände zusammenfingerte.

„Jedenfalls machen Sie sich schon jetzt darauf gefaßt, verdammt zu werden,“ meinte er. „Ich persönlich bin ja froh, Ihre Augen, daß es so gekommen ist, wenn ich auch den Schaden davon habe; denn ich wußte es mit Bestimmtheit, daß Ihr Vater mit in seiner gewohnten Güte ein kleines Legat angesetzt hatte, um mir meinen Lebensabend sorglos zu gestalten.“

„Aber um mich handelt es sich ja hier gar nicht, sondern um Sie. Und es war mein höchster Wunsch, daß Sie den Anteil an dem väterlichen Vermögen erpicht, der Ihnen von Rechts wegen zukam. Und der Waise gönnt ich ihn nun ganz und gar nicht, das können Sie mir glauben. Und wenn ich auch tausendmal gesehen hätte, daß der Baron das Testament noch am Abend vor seinem Tode in seinem Schreibtisch hatte, wie ich es auch pflichtgemäß ausgelegt habe, weg ist es und bleibt es, und ich hoffe, daß Sie, mein junger Freund, den größten Nutzen davon ziehen sollen.“

„Ich danke Ihnen, Godewin,“ erwiderte Ranzenberg und reichte ihm die Hand. „Und passen Sie auf; Wenn ich wirklich und wahrhaftig sollte in mein Erbe eingesezt werden, den alten Freund meines Vaters werde ich nie verlassen.“ 238.23



General von Roon

ein französischer Offizier deutsche Sanitätsmannschaften durch Bedrohung mit dem Revolver zum Verrat ihrer eigenen Kameraden zu verleiten gesucht hat und, da ihm dies nicht gelang, einen Krankenträger menschenwürdig niederschoss. Der Sanitätsgefreite Hellingke wurde dabei durch einen Schuss in den Kopf getötet. Die deutschen Sanitätskrieger waren vollkommen unbewaffnet und hatten den französischen Offizier ausdrücklich auf ihre rote Kreuz-Abzeichen und ihre Eigenschaft als Sanitätskrieger aufmerksam gemacht.

Der amtliche französische Bericht

von Dienstag nachmittags besagt: Westlich der Maas griffen die Deutschen gestern am Ende des Tages nach heftiger Beschichtung mehrmals die neuen Stellungen in der Gegend vom „Toten Mann“ an. Nachdem die beiden ersten Versuche vollständig mißglückt waren, unternahm der Feind einen letzten Angriff unter harter Verwendung von brennenden Flüssigkeiten. Durch das Sprengfeuer und unter Infanteriefeuer zum Stehen gebracht, wurden die Deutschen gezwungen, sich bedeutenden Verlusten in ihre Linien zurückzuziehen. Heftige Artillerietätigkeit in der Gegend von Moorcourt. Am Laufe der Nacht verlor der Feind ohne Erfolg vorgeschobene Posten am Fernort von Moorcourt aufzuheben. Westlich der Maas stellten heftige Beschichtung unserer ersten und zweiten Linien. Flugzeugen: Heute früh warf ein deutscher Flieger sechs Bomben auf Düffirchen, durch die eine Frau getötet und drei Männer verletzt wurden. Der Sachschaden ist unbedeutend.

Amlicher Bericht von Dienstag abend: Westlich von der Maas haben unsere Truppen nach Artillerievorbereitung heute morgen den Feind nach südlich des Gefäßes von Düttel in der Gegend von Bille aus Bots genommen. In den Argonnen haben Schiffe unserer schweren Artillerie einen deutschen Posten vernichtet und etwa 50 Meter eines feindlichen Grabens im Abschnitt von Four de Paris zerstört. Auf der Höhe 286 stehen die Deutschen einen Posten. Unser Sprengfeuer hinderte den Feind an der Besetzung des Trichters, an dessen Südrand wir uns einrichteten. Westlich von der Maas heftige Beschichtung auf der Höhe 304 und in der Gegend von Cues und Gumières. Westlich von der Maas war der Tag verhältnismäßig ruhig. Man meldet sehr heftige Beschichtung im Abschnitt von Moulinsville. Keine Infanterietätigkeit im Laufe des Tages. Ein unserer weittragenden Geschütze beschoss wirkungsvoll den Bahnhof von Hautcourt. In Vothingen, südlich von Badenweiler, haben die Deutschen nach heftiger Beschichtung gegen Mittag einen starken Angriff auf den Borkbrunn unternommen, der unsere Linie bei Chapelotte bildete. Der Angriff wurde vollständig abgewiesen. Einige Abteilungen des Feindes, die in einem Teil nordöstlich dieses Borkbrunnes Fuß gefaßt hatten, wurden am Nachmittag daraus zurückgeworfen und zum Teil durch unser Feuer vernichtet. Wir machten etwa 50 Gefangene, darunter einen Offizier. Flugzeugen: Bei Baumois wurde ein feindliches Flugzeug nach einem Luftkampf zur Landung in den feindlichen Linien gezwungen und durch unsere Artillerie vernichtet. In der Gegend von Verdun hat einer unserer Flieger einen deutschen Verjäger und abgeschossen. Dieser fiel auf dem Weiserrücken, 60 Meter von unseren Graben entfernt, herab. Ein drittes Flugzeug des Feindes wurde durch einen unserer Flieger abgeschossen und fiel im Walde von Dornes herab. Schließlich führte ein Raketenapparat, der von einem unserer Flieger aus nächster Nähe abgeschossen war, senkrecht herab in der Gegend von Dattonghuel. In der Nacht vom 24. zum 25. April hat ein unserer Leuchtballon Luftschiffe sehr 15,5

zweihundert Bomben und sechs 220 Zentimeter-Bomben auf den Bahnhof von Conflans abgeworfen.

Oesterreichisch-ungarischer Generalkriegsbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 26. April 1916: Russischer und Süditalischer Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz: Am Südrand der Hochfläche von Oberdo kam es wieder zu heftigen Kämpfen. Ostlich Sel war es dem Feind gelungen, in größerer Frontbreite in unsere Stellung einzudringen. Als er aber den Angriff fortsetzen wollte, schritten unsere Truppen zum Gegenangriff, jagten ihn bis in seine alten Gräben zurück und vertrieben ihn auch aus diesen in erdtrichterförmigen Sandeinge. Somit sind auch hier alle unsere ursprünglichen Stellungen in unserem Besitz. 180 Italiener wurden gefangen genommen. Das Artilleriefeuer war an vielen Punkten der kistenländischen Front sehr lebhaft. An der Rätzer Front war die Geschütztätigkeit gering. Am Col di Lana setzten unsere schweren Mörser ihr Feuer fort. Die Tätigkeit der feindlichen Artillerie hat nachgelassen. Am Sugana-Abchnitt räumten die Italiener alle ihre Stellungen zwischen Votto und Roncegno, in denen viel Kriegsmaterial gelagert wurde, und zogen sich nach Roncegno zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Doerflinger, Feldmarschalleutnant.

Türkische Erfolge im Irak und am Suezkanal.

In dem gestern eingetroffenen amtlichen türkischen Bericht vom 12. April heißt es u. a.: Frontfront: In der Nacht zum 12. April erbeuteten wir dank den von uns getroffenen Maßnahmen ein feindliches Schiff, das von Gelabie in Richtung Kut el Amara fuhr. Der Kapitän und ein Teil der Besatzung wurden getötet oder verwundet. Die erbeuteten an Bord des Dampfers eine große Menge Proviant und Kriegsmaterial sowie einige Maschinengewehre. — Unsere gegen den Suezkanal vorgehenden Kräfte vernichteten vier von ihnen angetroffene Schwadronen des Feindes vollständig. Wir machten einige Gefangene und erbeuteten große Mengen von Kriegsmaterial, Proviant und Munition. Unsere Verluste in diesem Gefecht waren ganz unbedeutend.

Zwei Engländer an der indischen Grenze erschossen.

Das Reutersche Bureau meldet aus Simla vom 21.: Der englische politische Agent und ein englischer Offizier sind in Ward an der Grenze von Beludschistan und Verfen von Eingeborenen erschossen worden.

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

Das Reutersche Bureau meldet aus Moshi (Ostafrika) Die Deutschen sind im Zentrum ihrer Stellung in einer sehr schwierigen Lage. Da sie nicht berichten können, können sie den General von Dementen nicht daran hindern, ihre Linien östlich und westlich dieser Stellung abzuschneiden. Sie müssen sich entweder in zwei Abteilungen trennen, oder in der Richtung auf das Meer zurückziehen. Anzeichen machen es wahrscheinlich, daß der Feind sich nach dem Meer sammelt und seine Stellungen bei Labora aufgeben wird. Der britische Erfolg bei Irangi wurde durch Anwendung von typisch britischen Anaristikmethoden errungen. Das Zentrum wurde festgehalten, während die Flanken langsam und vorsichtig mit Unterstützung von tödlich feuergezieltem Gewehr- und Feldgeschützfeuer entwickelt wurden. Kein Vordringen wurde beobachtet, während das Netz enger und enger gezogen wurde, bis der Feind nach weitläufigem Kampfe den Rest seiner Vorräte verbrannte und eiligst abrückte bevor die Einschließungsbewegung völlig beendet werden konnte. Die Burghers verfolgen den Feind so schnell, wie der Zustand ihrer Pferde es erlaubt. Verlassene werden reich nachgebracht. Militärelegraphisten, Flugzeuge und Luftfahrer sind bemüht, nachzukommen. Die Kräfte, die sich gegenüberstellen, sind ungefähr gleich an Zahl.

Weitere Kriegsnachrichten.

Englands abschlägige Antwort auf die amerikanische Protestnote.

Die englische Regierung veröffentlicht eine lange Denkschrift, welche der britische Botschafter in Washington am 24. April dem Staatssekretär Lansing als Antwort auf die Vorstellungen der Vereinigten Staaten bezüglich des D. I. C. a. d. e. D. e. n. t. s. l. a. n. d. s. überreicht hat; darin heißt es: Die Regierung der Vereinigten Staaten beschwert sich darüber, daß die britischen Methoden zur Erlangung der Gewissheit, ob Güter, die nach neutralen Häfen unterwegs sind, für den Feind bestimmt sind, nicht gerechtfertigt seien. Die richtige Antwort darauf ist die, daß neue Listen (Wahrscheinlich von List, nicht von Liste. D. Red.) zur Hebermittlung von Gütern an den Feind durch neue Methoden der Anwendung des anerkannten Grundgesetzes, solchen Handel zu unterbinden, begegnet werden muß. Die Denkschrift stellt fest, daß es unter den Bedingungen der modernen Kriegsführung unmöglich sein würde, das Recht auf Durchsuchung eines Schiffes auf eine Prüfung an der Stelle, wo es an-

getroffen wird, zu beschränken. Es ist schon in der Note von Sir Edward Grey vom 10. Februar 1915 darauf hingewiesen worden, daß die Größe der modernen Dampfer es häufig unmöglich mache, an Bord dieser Schiffe zu gehen oder sie nach ruhigen Gewässern zu bringen. Die Frage ist jetzt dem Admiral Jellicoe unterbreitet worden. Dieser hat erklärt, es sei offenbar, daß je größer das Schiff, je größer die Ladung, desto schwieriger die Prüfung auf hoher See werde. Admiral Jellicoe bestreitet durchaus die amerikanische Behauptung, daß kein Unterschied bestehe zwischen der Durchsuchung eines Schiffes von 1000 Tonnen und einem solchen von 20.000 Tonnen. Admiral Jellicoe gibt auch andere Gründe an, die es notwendig machen, die Schiffe zur Durchsuchung nach einem Hafen zu bringen. Der wichtigste unter diesen ist die völlige Wahrung des Völkerrechts und der von ihm selbst aufgestellten Weisensbestimmungen seitens Deutschlands und das Angreifen und Verfechten von neutralen wie britischen Schiffen, ohne die Schiffe zu durchsuchen und die Ladungen zu prüfen. Admiral Jellicoe fügt hinzu, daß deutsche Verfechter die amerikanische Verfechter zu mißbrauchen, um freies Veleit für Militärpersonen und Agenten feindlicher Nationalität zu erlangen, was es notwendig, alle verdächtigen Personen sorgfältig zu untersuchen, und um dies mit Erfolg tun zu können, müsse das Schiff in einen Hafen gebracht werden. In der Note von Februar, die in der amerikanischen Note erwähnt werden, deren Ladung zurückgehalten worden ist, heißt es in der Denkschrift: Das Auffallendste an dieser Note ist die Schnelligkeit, mit welcher die Schiffe wieder freigelassen worden sind und der sehr geringe Verlust und die geringe Unbequemlichkeit, denen sie in der Regel ausgesetzt worden sind. Die Denkschrift fügt hinzu: Die königliche Regierung wünscht den Vereinigten Staaten zu versichern, daß sie ihre Bemühungen fortsetzen wird, die Ausübung dessen, was sie als Recht eines Kriegführenden betrachtet, so wenig als möglich lästig für die Neutralen zu gestalten.

Die amerikanische Protestnote war am 6. November 1915 überreicht worden, England hat sich also nahezu 6 Monate Zeit gelassen, bis es den Protest beantwortete.

Eine spanische Bahn in englischem Besitz.

Die „Times“ weisen darauf hin, daß die englische Regierung im Süden von Spanien die Bahn von dem wichtigsten Industriezentrum Almeria zu dem Hafen von Almeria, die auch eine Zweigbahn nach Granada hat, in ihren Besitz brachte. Diese Strecke ist etwa 80 Meilen lang und stellt die Verbindung zu den wichtigsten Erdbengebieten von Spanien her, in denen sich Blei, Kupfer, Eisen und Quecksilber findet und die gleichzeitig landwirtschaftlichen Zwecken dienen können. Die „Times“ sagen, damit habe die englische Regierung mehr als einen diplomatischen Erfolg erzielt.

Die russisch-japanischen Abmachungen.

Die „Musketeer“ von maßgebender Seite erklärt, betreffen die Zugeständnisse Russlands an Japan in der Ueberlassung jenes Teiles der Bahnrechte Kwangtungsens-Gharbin, der die erweiterte japanische Einfuhrsphäre durchschneidet, ferner in der Erlaubnis zur Ueberlassung japanischer Einwanderer und Unternehmer in Nord-Sachalin und Ost-Sibirien und in dem Verwaltungsgebiete der östlichsten Eisenbahn. Die Forderung Japans, Wladivostok künftig ausschließlich den Charakter eines Handelshafens zu geben, wurde von der weiteren Erörterung ausgeschlossen. Der japanische Gesandte Rutowski ersuchte die russische Regierung um Rennung aller Firmen des europäischen und asiatischen Rußlands, die bisher mit Deutschland gearbeitet hatten, um deren Einfuhr künftig durch japanische Industrieunternehmen zu ersetzen.



General von Roon

Feindliche Brüder.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach. 19

Man konnte es dem Alten ansehen, wie angenehm ihm die Welt war, abgesehen er verheiratet. „So war es natürlich nicht gemeint, Otto. Ich freue mich nur, daß Sie jetzt endlich zu Ihrem Recht kommen werden, und das ist mir genug.“ „Es wachte, das dicke Faktotum des Malers trat herein und gab seinem Herrn einen Brief, der soeben abgegeben worden war.“

Otto tat nur einen flüchtigen Blick auf die Adresse und sagte halblaut, während ein laises Rot sich über seine Lippen breitete: „Von Melitta!“

„Ah! Was ein Stand auf, um zu gehen, dann will ich Sie lieber allein lassen, solche Briefe liest man am liebsten ohne Zeugen.“

„Ja halbe Sie nicht, entgegnete der Hausherr lächelnd, denn Sie haben in der Tat recht.“

Er begleitete ihn noch bis zur Tür, dann schloß er sie hastig und rief mit kaum zu bezähmender Ungeduld das Ruver aus: „Melitta!“

Melitta schied folgendes: Gut Freundes bei Ellenach. Lieber Vater! So bin ich denn nach dem Willen Deiner Mutter in diese Stellung eingetreten, die mir von Anfang an wenig sympathisch war. Aber was sollte ich in meiner augenblicklichen Lage anders tun? Doch nicht von mir will ich heute schreiben, sondern von einem merkwürdigen Vorfall, den ich mir einen großen Schrecken eingejagt hat. Ich wurde nämlich auf die Polizei beschrien, wo man mir mitteilte, daß das in dem Schreibstisch Deines Vaters verwahrte Testament gestohlen worden ist, ich zugleich aber auch aufgefordert wurde, zu gehen, ob ich nach des Freiherrn Tod das Verbleibzimmer betreten habe. Und denke Dir, Otto, als ich zu laugnen versuchte, Du wirst wohl begreifen, weshalb, da sagte der Beamte zu mir: „Es hat keinen Zweck, etwas in dieser Angelegenheit zu versuchen, Sie bringen sich dadurch nur selbst in schlimmen Verdacht, wir wissen, daß Sie heimlich gewesen sind, denn der Diener Senius hat bereits alles eingestanden.“ Senius, auf dessen Treue und Verschwiegenheit ich wie auf einen Felsen baute. Senius, der, als ich ihn in

seiner schweren Krankheit pflegte, mir erklärte, er würde für mich durchs Feuer gehen! Und nun hat seine Dankbarkeit bei der ersten Verlesung Flacke gemacht. Was sollte ich darauf erwidern? Glücklicherweise hatte ich damals meine Schreibmaschine im Zimmer stehen lassen, und deshalb gab ich mir auch als Grund für mein unbesichtigtes Eindringen an, daß ich dieselbe hätte herausholen wollen. Selbstverständlich erklärte ich auch höchst empört, daß ich mit dem Verschwinden des Testaments in keinem Zusammenhang stehe, und daß ich jederzeit bereit sei, meine Unschuld zu beschwören. Uebrigens konnte ich dem nichtausgesprochenen Beamten noch eine Tatsache angeben, die gegen jede derartige Beschuldigung sprache, eine Tatsache, die anknüpfend sei: Daß ich nämlich durch den Verlust des Testaments am meisten geschädigt würde; denn der Freiherr habe mir für meine langjährigen Dienste und aus Bewandtschaftsgründen früher darin etwas vermacht gehabt. Das schien auch dem Beamten so beweiskräftig, daß er mich sofort gehen ließ, allerdings mit dem Bemerkten, daß ich mich jederzeit bereit halten müßte, auf die Aufforderung der Behörden vor den Richtern zu erscheinen. Was sagst Du nun dazu? Ich muß allerdings bekennen, daß insolge der eigenartigen Verletzung von Umständen ein gewisser Verdacht auf mich ruht, und ich bin nur unendlich froh, Liebest, daß man weiter nichts entdecken kann. Denn wenn ein gewisser anderer noch in die häßliche Angelegenheit sollte mit hineingezogen werden, das würde mich mit tiefem Schmerz erfüllen. Nun, wie wollen das weitere abwarten, hoffentlich lassen sie mich endgültig aus dem Spiele. Ich weiß nichts mehr und ich will nichts wissen. Doch nun möchte ich von Dir erfahren, was Du treibst und wie es Dir geht. Hast Du mich auch noch nicht vergessen? Ah, Liebest, wenn sich doch die Verhältnisse so glänzend gestalten, wie Du es für eine Verbindung mit mir unvergleichlicher Weise für nötig erachtetest. Ich sage: unvergleichlicher Weise, denn Du kannst es Dir aus Deinem mütterlichen Egoismus heraus nicht vorstellen, daß es für ein lebendes Weib nichts Schöneres geben kann, als neben dem Geliebten durch das Leben zu wandern, durch die und durch, durch trübe und heitere Tage. Du siehst, wie erfahren und lieb Deine Melitta zu reden weiß, wenn es ihre Liebe gilt. Was meine Klingel in meinem Idealkreis, während die Dinge dem klügelnden Verstand entspringt. Ah, was

schreibe ich hier für Dummköpfe zusammen! Als ob ich nicht wüßte, daß auch bei Dir nur die reinste Liebe die Triebfeder ist, die Dich so handeln läßt! Ich habe schon im Weiße Deine liebe Stimme mir zuzuhlen: „Nur, wenn ich Dir ein trauliches, behagliches Heim bieten kann, nur, wenn ich so fest stehe, daß ich Dich vor den rauhen Stürmen des Lebens beschützen kann, dann, ja dann, Melitta, will ich Dich für immer an mich festhalten!“ So lauteten einst Deine Worte, die mir noch immer in den Ohren nachklingen, und so steht es in Deines Herzens Tiefen eingegraben. Und daß jener seltsame Moment recht bald erscheine mit seinem leuchtenden Morgenrot, das will ich beten, Tag und Nacht, und daß Dich Gott immer beschützen möge! Deine treue Melitta.“

Ergriffen legte der Maler das Schreiben auf den Tisch und blickte vor sich hin. Die süßen, tröstenden Worte des lebenden Mädchens erweckten in ihm einen Sturm von Gedanken und zugleich eine grenzenlose Schaffenslust, wie er sie noch nie an sich gekannt. Ja, das war ein goldenes, lohnendes Ziel, nach dem wohl weit war, zu ringen und zu streben. Er schwor sich, alle seine Kräfte daran zu setzen, um es zu erreichen.

Doch dann fiel ihm der sonderbare Anfang des Briefes ein. Ein Fresteln durchzitterte seinen Körper. Was es denn möglich, daß sie noch andere Entdeckungen machten?

Er konnte sich nicht der Einsicht verschließen, wenn er die Ausstellungen Melittas mit den Darlegungen des Sohnes zusammenstellte, daß er tatsächlich derjenige war, der an dem Verlust des Testaments am meisten interessiert sei, und zu diesem Resultat mußten bei einigen Nachdenken auch die Befehle gelangen.

Während er noch so dasah und nachgrübelte, trat Plinke ein und räusperte sich. Otto drehte sich um, ärgert, aus seinem Nachdenken gerissen zu werden, und fragte ziemlich barsch: „Was gibt es denn schon wieder?“

Der Diener legte geheimnisvoll die Hand an den Mund und flüsterte: „Ach, Herr Baron, da draußen ist einer!“

„Na, wer denn?“

„Ich glaube, ich kann mich allerdings auch trennen, denn ich habe ihn bei Ihnen nur ein einziges Mal flüchtig gesehen, und das ist auch schon sehr lange her, ich glaube betraue, es ist Ihr Herr Bruder!“

Tagesgeschichte.

Die Kriegerheimstätten. Der Schatz der Kriegerheimstätten floßt nun auch bei den bundesstaatlichen Volkserziehungen Einfluß bezeichnend an und treibt nach Gemäßigkeit. Einigen kleinen Bundesstaaten, z. B. Anhalt und verschiedenen thüringischen Staaten, ist seit in diesem Sinne das Königreich Sachsen gefolgt. Die sächsische Regierung, die der Bewegung freundlich gegenübersteht, hat dem Landtag einen Gesetzentwurf vorgelegt, den die 1. Kammer am 1. April 1916, die 2. am 6. April angenommen hat. Hierin wird der Reichshauptmannschaft Dresden als Generalkommission für Abfassungen und Gemeindefürsorge die Aufgabe übertragen, die Anstellung von geeigneten Kriegsteilnehmern zu vermitteln. Ein beratender Ausschuss, eingesetzt vom Ministerium des Innern nach Gehör des Landesulturrates und der Stiftung Heimatdienst, soll ihr dabei zur Seite stehen. Die Bezirksverbände haben in der Weise mitzuwirken, daß sie geeignetes Land erwerben und an die Ansteller verkaufen oder Erbbaurecht daran bestellen, ferner die Anstellungsstellen besetzen oder für die Hypotheken mit der Gemeinde zusammen bürden sollen. Die zur Durchführung des Gesetzes nötigen Bestimmungen werden vom Ministerium des Innern getroffen. — Es ist zu hoffen, daß das Reichsgesetz für Kriegerheimstätten, das im Entwurf dem Reichstag bereits zugegangen ist, die praktischen Ansätze, die hier und da im Reich aufstehen, befruchten und in vollendeter Form zur Schaffung bringen wird.

Die zweite Kammer hat den Gesetzentwurf über die Sommerzeit angenommen.

Bei den Feldgrauen an der griechischen Grenze.

Nachdruck, auch auszugsweise, verboten. Mazedonischer Kriegsschauplatz, im April. Blatrot glänzt die Abendsonne weithin des Olymp in die ferne Adria. Wir sitzen vor dem sofe gefügten Keimern Haus, das sich ein paar feldgraue Hamburger unterhalb des hohen Grenzammes errichtet haben. In dem weiligen Tiedland zu unseren Füßen steigt da und dort Rauch auf, Lagerfeuer der Franzosen und Engländer. Wir sehen in der Ferne ihre Zelte, ihre weidenden Herde, wir beobachten, wie ihre Reihen sich auflösen, wir haben ihre Schanzarbeiten in unserer Sicht. Die deutschen und die bayerischen Truppen liegen auf den freien, schwer zugänglichen Grenzbergen, die Ententearmee hat sich aus diesen Bergen schießen müssen und befindet sich nun in weitaus ungünstigerem Gelände, in der Barbarniederung. Ein Nebelschleier breitet sich über die Ebene und das kleine blühende Städtchen des Gais von Saloniki, das am Tage bei klarem Wetter herüberleuchtet, taucht in der Dämmerung unter. Der Feind hat seine Lärmpötte übergeben, aber sie schreit und nicht. Die Abstände, über die sich die griechische Grenze hinzieht, sind in monatelanger mühsamer Arbeit mit Gräben und Drahtverhauen durch-

5. Klasse 168. A. S. Landes-Lotterie.

Table with lottery numbers for the 5th class of the 168th A. S. State Lottery. It lists various numbers and their corresponding prizes.

Zur Kriegslage.

(Antik.) Großes Hauptquartier, 27. April 1916. Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Ypern nahmen wir die englischen Stellungen unter kräftiger Feuer, dessen gute Wirkung durch Patrouillen festgestellt wurde. Südlich von St. Gloi wurde ein stärkerer feindlicher Handgranatenangriff durch Feuer zum Scheitern gebracht. Im Abschnitt Givendy-en-Wohelle-Neuville-St. Vaast sprengten wir mit Erfolg mehrere Minen, entriffen in anschließenden Handgranatenkämpfen bei Givendy dem Gegner ein Stück seines Grabens und wiesen den Gegenangriff ab. Englische Vortürme nördlich der Somme blieben ergebnislos. Im Ransgebiete ist es neben heftigen Artilleriekämpfen nur links des Flusses zu Infanterie-tätigkeit gekommen. Mit Handgranaten vorgehende französische Abteilungen wurden zurückgeschlagen. Deutsche Patrouillenunternehmungen an mehreren Stellen der Front, so in Gegend nordöstlich von Armentieres und zwischen Bailly und Craonne, waren erfolgreich.

Im Luftkampfe wurde je ein feindliches Flugzeug bei Souchez und südlich von Lahore durch Abwehrgeschütze, ein drittes südlich von Barroy abgeschossen. Die Vahlinie im Kobletes-Tale südlich von Schnippes wurde durch ein deutsches Flugzeuggeschwader ausgiebig mit Bomben belegt.

Heute nacht kam ein Luftschiffangriff gegen die Hafens- und Bahnanlagen von Margate an der englischen Ostküste zur Ausführung.

Die Lage ist unverändert. Einiges unserer Luftschiffe warf auf die Werke, sowie die Hafens- und Bahnanlagen von Dünamünde Bomben ab.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

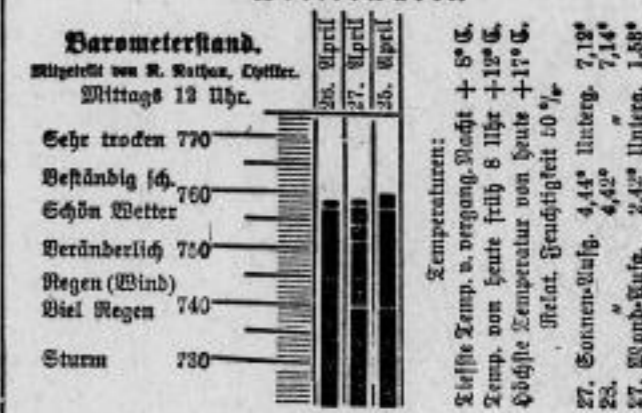
Der Feind, der hier angreift, bestreift auf Eisen und Granit. Bläher war das seit das Nachtquartier. Nun entsteht eine Welt von Kellernwohnungen. Das einfachste und notwendigste Baumaterial, Erde und Holz, fehlt hier freilich. Holz muß tageweil herbeischafft werden. In diesen Kellern rassel der Feind, erwidert weitest-erfroher Gelang. Die Sonne ist hinter den griechischen Bergen untergegangen, aber der Boden hat ihre Wärme aufgespeichert. Neue Luft umschmeichelt uns. Die Schützentruppen, die Dautiere unserer Feldgrauen, bewegen sich noch recht munter vor unserer Front auf und ab. Die Sonne leuchtet uns ihr Licht durch die funkelnden Schirmwerfer der Sterne. Die

Franzosen und Engländer haben die feuchte, düstere Nebeldecke über die Dörfer gesenkt. Drei Doppelposten treten an die Wechsellinien, hängen ihre Schutzhülle um und verschwinden im Vorlande. Am Gardar, bei Gunglitz, brüllen dumpf in der Ferne die Geschütze. Wir lauschen, zählen die Sekunden zwischen Abschuß und Einschlag und mutmaßen. Vom blühendsten Doiran grühen matts Lichter zu uns herauf. Nun leuchtet das Meer seinen verblühten Nachtwind. Die Nacht der Sonne hat ausgeliebt. Wir verarmen uns und den Dreierstich der Dütte. In dampfender Brähe werden Krebse aufgetragen, die für blüßig Geld von Doiraner Fischern erstanden sind. Ein Sob über die Reichhaltigkeit der Tafel wird energisch zurückgewiesen. Wir haben hier lange Zeit Schmähans als Küchenmeister gehabt. Es gibt in diesem Lande wenig Vieh, keine Kartoffeln und kein Gemüse. Wir waren auf die Konservensubstanz von rückwärts angewiesen. Heute ist das ganz anders.

Draußen herrscht friedliche Ruhe. Vom Kriege haben wir bisher wenig verspürt. Drüben bei Gunglitz sind sie in einigen Dörfern aneinander geraten und schienen hinüber und herüber. Hier herrscht Frieden. Die viele Arbeit hat uns die Tage verkürzt. Jeder Morgen begrüßt uns auf neue durch seinen warmen Sonnenstrahl und das malenfarbige Bild. Aber im Grunde ihres Herzens leiden unsere Leute, auch wenn sie es nicht gesehen wollen, doch etwas an Heimweh in der Fremdsicht dieses Landes. Wir schwelgen in den Lagerfeuern bringen deutsche Lieder an unser Ohr.

Dr. Dammer, Kriegsberichterstatter.

Wetterkarte.



Wasserstände.

Table showing water levels for various locations, including Berlin, Hamburg, and other cities.

Kleine Wohnung, St. R. R. 1. Juli zu vermieten Hauptstraße 41, 1.

Verloren schwarze Tasche, enth. Portemonnaie mit Inhalt und Schlüssel, Klüger- oder Wettinerstraße. Wegen Belohnung abzugeben Eisenwerk, Alweg 4, p.

Jahrmarkts-Anzeigen

wolle man uns bald gef. zugehen lassen. Geschäftsstelle des Niefer Tagesblattes, Goethestraße 59.

Die Glühbirne vertrieben nach heute benutzter Sitzung an größeren Gewinnen: 1 Glühbirne zu 200000, Gewinne: 1 zu 200000, 2 zu 150000, 3 zu 20000, 4 zu 10000, 5 zu 5000, 6 zu 2000, 7 zu 1000, 8 zu 500, 9 zu 200, 10 zu 100, 11 zu 50, 12 zu 20, 13 zu 10, 14 zu 5, 15 zu 2, 16 zu 1, 17 zu 0,5, 18 zu 0,2, 19 zu 0,1, 20 zu 0,05.